

Stadtratssitzung in St. Vith

St. Vith. — Am vorigen Dienstag fand eine Sitzung des Stadtrates statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister Pip. Alle Mitglieder waren anwesend. Protokollführer war Stadtsekretär H. Lehnen. Die Tagesordnung umfasste sechs Punkte, die in einer kurzen Stunde behandelt waren. Das Protokoll der Sitzung vom 23. 1. 1959 wurde genehmigt.

1. Vergebung verschiedener Grabstätten

Je eine dreifache Grabstätte wurde auf Antrag vergeben an die Frau Witwe Oberecke und Familie Weynand-Müller. Letztere hatte den Antrag auf eine einzelne kostenlose Grabstätte gestellt, da eine solche der betreffenden Familie in das Massengrab einbezogen wurde. Die Anträge wurden zu den üblichen Bedingungen genehmigt, ebenso der Antrag auf kostenlose Zuteilung einer Einzelgrabstätte.

2. Kassenprüfung der Öffentl. Unterstützungskommission — 4. Trimester 1958

Die Rechnung wurde am 22. Dezember 1958 durch die Herren Fickers und Rikal geprüft. Der nachzuweisende Betrag belief sich auf 151.931 Fr.

3. Tontaubenschüssen am 1. Mai 1959

Wie in den Vorjahren veranstaltet die „Vereinigung für Sport- und Jagdschiessen“ am kommenden 1. Mai ein internationales Tontaubenschüssen, an dem sich stets zahlreiche auswärtige Gäste beteiligen. Bisher stiftete die Stadt einen Pokal und übernahm das Protektorat. Ausserdem lag ein Antrag genannter Vereinigung vor. Man beschloss, auch in diesem Jahre wieder einen Pokal zu stiften und das Protektorat zu übernehmen.

4. Erweiterung des Wasserleitungsnetzes — Zweiter Teil

Der erste Teil der Erweiterung, die Randgebiete von St. Vith, sollen in diesem Jahre zur Ausführung gelangen. Der zweite Teil betrifft verschiedene Netzstücke innerhalb des Stadtgebietes, und es handelt sich teils um Neulegungen, teils um Erneuerungen.

- a) Verbindung Klosterstrasse - Weisenbachstrasse, 110 Meter;
- b) Judengasse bis Haus Kaster, 185 Meter;
- c) Weg Royen bis Bahnhofstrasse, 160 Meter;
- d) Prümmerstrasse: von Haus Royen bis Haus Hilger, etwa 610 Meter;
- e) Bahnhofstrasse: von Haus Pip bis Feltzstrasse, 140 Meter;
- f) Teichstrasse: von der Bahnhofstrasse bis Haus Brixius, 90 Meter;
- g) Hinterscheidter Wall, 140 Meter;
- h) Amelerstrasse: vom Gaswerk bis zur Feltzstrasse, 160 Meter;
- i) Walleroder Weg: von Haus Marite bis Haus Holper, 140 Meter;
- k) Weg zwischen Neustadt und der Alten Aachenerstrasse, 105 Meter;
- l) Luxemburgerstrasse: Weg Colonus-Goebels, 300 Meter;
- m) Prümmerberg.

Es handelt sich, ausser dem Prümmerberg (wo Quellfassungen vorgesehen werden sollen) um ca. 2.140 Meter Leitungserweiterungen. Der Technische Dienst soll nunmehr beauftragt werden, ein diesbezügliches Projekt auszuarbeiten.

5. Neuparzellierung des städtlichen Eigentums an der Mühlenbachstr.

Es handelt sich um die Parzelle des früheren Hauses des verstorbenen Polizeikommissars Hennes und um eine Normalisierung der Liniengrenze. Es ist mehr ein Tausch zwischen Staat und Stadt, und die Parzelle behält ungefähr dieselbe Grösse. — Genehmigt.

6. Neuparzellierung des städtlichen Eigentums an der Major-Long-Strasse

Hier geht es um den früheren Denkmalsplatz. Die Stadt verliert dort 43,70 qm, die aber vom Staat vergütet werden (21.465 Fr. = ca. 500 Fr. pro qm). Genehmigt.

Nach diesem Punkt schloss Bürgermeister Pip die öffentliche Sitzung.

Nach 53 Jahren

Wiedersehen mit der alten Heimat

ERZÄHLT VON WILLY KEEVER-ISERLOHN

Ein geborener Eupener, Herr Willy Keever aus Iserlohn, der seine Jugendjahre in Eupen verlebte, schildert das Wiedersehen mit seiner Heimatstadt nach über einem halben Jahrhundert. Er bringt viele persönliche Erinnerungen an Personen und Dinge, von denen die jüngeren Generationen nichts mehr wissen, die aber für das Bild der Stadt um die Jahrhundertwende bezeichnend sind, und lässt den Eindruck erkennen, den der jetzige Stand der Entwicklung der Stadt auf ihn gemacht hat, die er als stilles und wenig bevorzugtes Kreisstädtchen verliess. Wir lassen seine im Plaudertone gehaltenen und mit Humor durchsetzten Erinnerungen hier folgen, an denen namentlich die bereits betagten Leser ihren Gefallen finden werden.

Im August 1958 — mit 68 Jahren — machte ich endlich meinen Wunsch wahr, eine Reise in die Vergangenheit zu unternehmen.

Die Reise führte uns — meine Frau und mich — von Iserlohn über Köln, Koblenz, Trier zunächst nach Luxemburg, in welcher letzter Stadt ich vier Jahre vor dem ersten Weltkrieg bei einer Petroleum-Gesellschaft tätig war und mit Trier sehr viele und schöne Erinnerungen mit mir verband. Dann ging die Reise über Brüssel nach meiner Geburtsstadt Eupen, woselbst ich die ersten 15 Jahre meiner Kindheit und Jugend verlebte. In Herbenthal aus dem Zug gestiegen, lächelte mir schon ein junger Bahnbeamter zu, und als ich ihn nach der Verbindung nach Eupen fragte, stellte es sich heraus, dass er selbst ein Eupener war. Natürlich wurden die nächsten Fragen auf Eupener Platt vorgenommen. Mein Landsmann war so nett, mir den Koffer bis zur Sperre zu tragen, nachdem er mir erklärte, dass der Zug nach Eupen erst in einer Stunde abfahren werde, und ich daher eine weit bessere und schnellere Verbindung mit dem Autobus habe. Wir gingen dann über die Brücke zur Haltestelle an einem Möbelgeschäft. Ausser den Bahnhö-

fen Welkenraedt und Herbenthal, die ihren früheren Zweck verloren haben und daher durch die Grösse der Bahnanlagen sehr vereinsamt erschienen, erkannte ich doch alles genau wieder, wie ich es in Erinnerung hatte. Mit dem Bus fuhren wir nun gen Eupen, und nahm ich noch in Sekundenschnelle in dem Bauernhof auf der Herbenthaler Chaussee die Statur »Backes op gen Tonn« wahr. Auch sah ich den Richtungszeiger »Baelen«, von wo meine Grosseltern väterlicherseits herstammten. Diese Strasse ist inzwischen zu einer breiten Strasse erweitert. In meiner Jugend säumte diese Strasse zu beiden Seiten eine Hecke ein, die Stachelbeeren trug und schön gelb und dick waren. Dorthin gingen wir in den Ferien die »Kroscheln« pflücken.

Nachholend will ich noch erwähnen, dass wir als Kinder auch viel nach Welkenraedt gingen zu der Fussgängerbrücke, die über die Gleise unweit des Bahnhofs führte. Die Bretter auf dieser Brücke waren nicht fest aneinandergefügt und wiesen Ritzen auf. Wir legten uns auf diese Holzbohlen und hatten dann einen Riesenspass, wenn der Rauch der Lokomotiven unser Gesicht schwärzte.

Mit Kinderaugen gesehen ...

In Eupen angekommen, begaben wir uns zum Hotel Schmitz-Roth am Rathaus. Wir stellten sofort fest, dass wir dort allerbestens aufgehoben sein würden. In der Woche, die wir in Eupen waren, haben wir uns in diesem Hotel sehr wohl gefühlt. Sowohl die Leitung des Hotels — die Damen — wie auch die Bedienung, an der Spitze der Chef-Ober, Herr Henry Braum, mit den sehr kleidsamen goldenen Generalsrapen, taten alles, um mir das Wiedersehen mit meiner alten Heimat schön zu gestalten. Ich spreche mit Vorliebe meine heimatliche Mundart. Umso schöner und erfreulicher war es für mich, dass der Chefober, Herr Braum, selbst ein Eupener Junge war, mit dem ich mich auf Eupener Platt unterhalten konnte. In den Tagen meiner Anwesenheit in Eupen sind wir dann sozusagen jede Strasse gegangen. Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich natürlich sehr vieles zu Gunsten des Aussehens geändert, aber im grossen Ganzen ist Eupen das alte und schöne Eupen geblieben. Ich sah nun alles wieder mit Kinderaugen an, nur das teilweise Kopfsteinpflaster machte meinen Füssen viel Kopfzerbrechen. Am Rathaus hatte sich auch so einiges verändert, wie die alte Volksschule mit dem Spielhof, die nicht mehr vorhanden war. Ich gedachte der Herren Lehrer: Werners, Peters, Müller, Hannen, Ertz, Stickelmann — en »op gene Haund« der Lehrer Ullrich und Schäfer mit dem Spitz, Ich gedachte der Klosterkirche mit Herrn Pater Lamby, dem wir Kinder ab und zu an die »Prummeebäume« gingen, was jedesmal einen Riesenkrach auslöste, weil er scharf aufpasste.

Das Rathaus war noch das gleiche ehrwürdige Gebäude und wirkte durch den Blumenschmuck sehr anheimelnd. Das neben dem Rathaus gelegene Hotel Reinartz war nicht mehr in Betrieb. Ich erinnerte mich, dass kurz vor 11 Uhr und kurz vor 4 Uhr der Hotelwagen aus dem Hotelort trottete — dann wussten wir Kinder, dass bald die Schelle bimmeln werde, die den Schulschluss anzeigte. Wenn der Graf von Flandern im Hertogenwald zur Jagd kam, dann wurde das erlegte Wild vor dem Rathaus ausgebreitet, was stets einen Kinderauflauf nach sich zog. Auch das Zollamt war nicht mehr da. Die Ecke hatte sich aber verschönert und erinnerte nicht mehr daran, dass wir Kinder durch das Zolltor dem Zollbeamten, der einen riesigen Schnurrbart

hatte und durch das Fensterchen in der Schreibstube sein strenges und gewaltiges Haupt zeigte, melden mussten, was wir am Schlagbaum eingekauft hatten, wobei wir die Einkaufstasche offen hielten.

Mit mehr oder weniger ängstlichen Blicken erhoben wir unsern Blick zu dem Gewaltigen und verliessen aufatmend und schnell das Zolltor.

Am Anfang der Strasse »am Kloster« war rechts ein Garten und an der Ecke das »Pömoke«, das meistens als Kindertreffpunkt galt.

Nun ging es die Strasse am Kloster vorbei. Die Mauer von Pater Lamby war nicht mehr da. Wäre diese zu meiner Kindheit schon nicht mehr dagewesen, so wäre es mit den Prummeebäumen viel einfacher gewesen.

Die Kneipp-Anstalt war noch im Grunde dieselbe, wenn auch zwischenzeitlich ein zweites Gebäude neu erstanden war. Diese Strasse war der eigentliche Spielplatz meiner Jugendjahre. Früher standen dort rechts einzelne Kastanienbäume und links teilweise und abwechselnd Kastanien- und Tannenbäume. Da war die dicke und die dünne Tanne. Die Beflanzung der Strassen mit Bäumchen war ein Steckenpferd des damaligen Bürgermeisters Mooren. Der Kneipp-Anstalt gegenüber standen oder stehen noch die beiden elterlichen Häuser — neben Laschet, früher Hubert Delhougne.

Zwischen dem Haus Delhougne und meinen Eltern war eine freie Baustelle, auf der die Grabsteine lagerten. Dort spielten wir »Piefknie«.

Ich erinnere mich noch, dass meine ältesten Brüder aus dem Schlafzimmer eine Kordel herunterliessen, die an die Schelle — Klöppel — des Steinmetz Delhougne gebunden wurde. Nun wurde die Kordel vom Schlafzimmer hochgezogen, der Klöppel hob sich und setzte die Schelle in Bewegung.

Es war dunkler Abend. Wir hörten, wie Herr Delhougne die Tür aufschloss und, nachdem er niemand sah, die Tür wieder schloss.

Als dies verschiedentlich vor sich gegangen war, hörten wir Herrn Delhougne schimpfen er war sehr ärgerlich — Nun stellte er sich hinter die Tür, die Glasscheiben hatte, und so sah er, dass der Klöppel sich hob. Der Kordel nachgehend, stellte er die Uebeltäter fest. Natürlich setzte es am nächsten Morgen allerhand ab.

Andere Strassen

Nun weiter am Kloster hinauf. Die Gärtnerlei Adam war noch in alter Frische da. Hier kauften wir Zigarren ein, wenn wir zur Hammerbrücke oder »schacheln« gingen. Manchmal haben wir im »Färkesstälchen« gesessen. »De Kull« beim Steinmetz Derausseau war nicht mehr zu sehen, auch kein Uebel. Dann ging es zum Friedhof. Die »Fuhl Bank« vor dem Friedhof war nicht mehr da, worauf wir manchmal Schabernak ausgeheckt hatten. Auf dem Friedhof nahm ich im stillen Gedenken all die Verwandten und Bekannten wahr, die dort ruhen. Viele Namen wurden lebendig.

Anschließend ging es die Strasse am Kloster weiter hinauf nach den zwei Bauernhäusern Hermes und Koonen. Ich gedachte der Schulkameraden Hermes und Alois Koonen. Vom Kirchhof zur Nöretherstrasse waren sehr schöne Häuser gebaut. Die Ziegelei Ohn war nicht mehr da.

Ja, die Ziegelei Ohn. Dort wurde nämlich auf dem Brachgelände der Müll abgeladen. Ich weiss, dass verschiedentlich die Karre mit Pferd rückwärts hinunterrutschte. Wenn nun eine Karre mit Müll dorthin fuhr, gingen wir Kinder, wie hinter einem Leichenwagen dahinter, den stillen Wunsch äussernd, dass wir ein schauriges Schauspiel erleben würden — aber der Wunsch erfüllte sich nicht mehr, weil der Fuhrmann vorsichtiger geworden war. Dann kamen wir dahin, wo ursprünglich die Teufelsgasse gewesen war. Im Kinder glauben sollen dort Hexen gewesen sein. Nun ist die Schlucht zugedeckt und zu einer schönen Strasse ausgebaut worden.

Dann ging es weiter zur einstigen Haselnussgasse, Brombeergasse und zu den Eisenbahnschienen, wo wir ein Einpfennigstück auflegten, worüber dann der Zug fuhr. Alles machte einen Riesenspass.

Manchmal nahmen wir auch einen Topf schwarzer Farbe mit, um die noch unreifen »Bromele« schwarz anzustreichen, um andere eine reife Frucht vorzutauschen.

Der dicke Baum am Bauernhof Koonen steht noch da!

Die Nöretherstrasse bis zur Aachenerstrasse hatte jetzt den Anblick des tiefsten Friedens. Der Bahnhof lag noch in beschaulicher Ruhe da. Auch die Brücke nach Kettenis war noch im alten Glanz vorhanden, wo wir Kinder die ankommenden »Kommiedewagels« zur Kirmes immer begrüsst. Dann ging es den Hook herunter zum Werthplatz.

Dieser bot nun noch immer den gleichen Anblick. Dort hatte sich nichts geändert. Dann stieg ich dem Gymnasium — heute Collège Patronné — einen Besuch ab, wo die Weisheit gebüffelt wurde. Ich bemerkte, dass nun auch die rechte Seite des Gebäudes mit einbezogen worden ist. Ich gedachte der Herren Lehrpersonen: Direktor Dr. Schnütgen, Professor Scheufgens, Professor Lümmen, Dr. Gehlen, Rochels, Ehringhaus, Wartenberg, May und Hemmer. Hinauf ging es jetzt zum Heidberg zur Gymnasialkirche, die auch keine wesentliche Veränderung bot. Von da über den Werthplatz an der neuen Schule vorbei zur Klötzerbahn zur Hostert.

Die 3 Steine in der Hostert waren nicht mehr da, aber dafür bietet die Hostert selbst einen schönen Anblick. Auch das ehrwürdige Postamt war noch im alten Glanze da. Wenig Veränderung bieten die Strassen: Am Berg, Bergstrasse, Neustrasse, Bergkapellstrasse.

Vom Moorenkopf hatten wir einen schönen Ueberblick auf die Unterstadt. Wir gingen dann ein Stück des »Essels« hinunter und besichtigten die Unterstadt. Auch in der weiteren Hufengasse zeigten sich sehr grosse Veränderungen bis zum »Laschet«. Durch die Erbauung des grossen Krankenhauses in der Hufengasse gewinnt diese Strasse an Ansehen.

Eupener Originale

Ach, das Klötzerchen am Markt, ganz wie früher mit der Lourdesgrotte. Ich hörte noch die Engelsestimmen — Schwestern — das Gloria singen. Der »Pavaï«, de Klosterstroot, de Kerchstroot, waren noch dieselben Strassen. Die Pfarrkirche St. Nikolaus kam mir wieder vertraut vor, schon aus dem Grunde, weil ich dort Messdiener gewesen war. Ich gedachte der Mitschwestern: Willy Heck, Freund Mülle, Hauxeux, Bie, Lowy. Ebenso des Dechanten Beys, Kapläne Augstein, Dreyling, Klausener und Könn. Bei »Koch op gene Pavaï« war nichts mehr los. Was war früher dort ein Trubel — natürlich nur für die grossen Leute —. Viele Strassen und Personen erweckten wieder alte Erinnerungen. Da war der lange Dome Jupp. Sein Hauptberuf war wohl mit Lehm zu handeln — Eimer 5 Pfg. — den die Leute für Küchenbrand vermischt mit Mascherang verbrauchten. Da wurde einmal von einem gut-situierten Stammtisch dem Dome Jupp das Angebot gemacht, nach Beendigung der »Huhmess« im Gehrock, Cylinder, weissem Hemd, Manschetten und weissen Handschuhen seine Karre mit Lehm über den Marktplatz die Kirchstrasse herunterzufahren. Diese Sachen bekam er natürlich vom Stammtisch geschenkt und noch Geld dazu. Dieses wurde nun für Eupen ein grosses Aufsehen und Gelächter. Sein Bruder, Dome Nekla war auch ein gutes Original. Er machte nämlich morgens in aller Herrgottsfröhe Bittgänge nach »Dem Nekske« und betete laut den Rosenkranz, da die Leute ihn auch hörten, da er von je dem 50 Pfg. bekam.

Schlobbek und Schnös lebten von der Müdtätigkeit gutherziger Leute. Sie hatten scheinbar kein richtiges Zuhause, denn wenn im Sommer der Abend kam, zogen sie über den Kirchhofsweg, und wenn wir Kinder fragten, »Wo geht ihr hin«, so sagten sie: »nach Mutter Grün«.

Polizist Kerres war in Eupen ein gewichtiger Mann, vor dem wir Kinder, ob seines gewaltigen Schnurrbartes den grössten Respekt hatten. Wenn wir etwas verbrochen hatten, oder vermeinten, etwas verbrochen zu haben und sahen Polizist Kerres kommen, dann hiess es: »der Kerres kömt«, dann war kein Kind mehr zu sehen.

Da war ein kleiner Vetter von mir, der gerade in die Schule gekommen war. Als die schönen Anfangstage in der Schule vorüber waren und es Zeit wurde, das Stöckchen in Erscheinung treten zu lassen, kam er vermeint nach Hause. Seine Mutter fragte: »Wuvör grins de?« Er sagte: »Ich hann van der Liehrer Schmagge kregte.« Die Mutter: »Wuvör dat dann?« Er: »Der Liehrer hat gesacht, iech he geschwätzt, iech ho auch marr eens gekallt!«

Auch de Schnös wurde von einem Stammtisch einmal das Angebot gemacht, er bekäme einen ganz neuen Anzug, wenn er 5 Minuten stillstehen könne, ohne sich zu jucken. Schnös nahm natürlich dankend an. Schnös kam und stellte sich vor den Stammtisch. Plötzlich sagte er: »Kri iech ooch hej ene Knoop?«, und juckte sich dann an dieser Stelle. Die Herren versprachen es. Alle Augenblicke hatte Schnös nun etwas Neues, wo er gerne eine Tasche, einen Knopf haben wollte. Die Herren sahen sofort, weshalb Schnös diese Wünsche äusserte. Als die 5 Minuten um waren, erhielt er doch einen Anzug, und Schnös zog ab, um den Anzug irgendwo zu Geld zu machen.

Die Stadt war damals noch reich an derartigen Originalen, die jetzt, wo sich die Atmosphäre geweitet hat und die Verbindungen mit der Umwelt bequem geworden sind, verschwunden sind.

Kommunionen - Heiraten

Die letzten Neuheiten in Woll- und Seidenstoffen.

Gauthy-Wisimus, Ecke Markt, VERVIERS



Theater und Konzerte

Das internationale Chorkonzert und sein Programm

Nur wenige Tage noch trennen uns vom internationalen Chorkonzert, das dem Kgl. M. G. V. Marienchor für seine Bemühungen heute schon einen vollständigen Erfolg im Hinblick auf den Besuch verspricht, denn die restlichen im Vorverkauf verbleibenden Eintrittskarten werden sicherlich in den beiden noch ausstehenden Tagen genügend Käufer finden. Man darf also heute schon mit einem vollen Haus rechnen, eine Tatsache, die den drei beteiligten Chören gewiss Ansporn zu besonderen Leistungen verleihen wird.

In einem letzten Bericht soll heute von der Programmgestaltung die Rede sein. Neben zahlreichen Werken bedeutender klassischer Komponisten erscheinen natürlich auch mehrere Zeitgenossen auf dem Programm, sodass sich eine glückliche Verbindung zwischen Altem und Neuem ergibt. Besonderes Interesse aber gewinnt das Konzert durch die Teilnahme des Lütticher Chores »Les Disciples de Grétry«, dessen Repertoire im Gegensatz zu der Auswahl der »Harmonia« und des »Marienchors« eine weniger bekannte Linie aufweist. Die Lütticher werden mit Werken von Rameau, Martini, Delibes und Luigini auftreten, und wir sind überzeugt, dass diese Auswahl von Werken der romanischen Chordliteratur dem Konzert einen abwechslungsreichen Verlauf sichert. So ist vor allem die Wahl des herrlichen Werkes »Nuit d'Orient« von Luigini hervorzuheben.

Schwierig in seiner gesamten kompositorischen Anlage, bietet dasselbe im Gegensatz zu zahlreichen anderen langen Chören der französischen Linie eine aussergewöhnliche Abwechslung, die sich schon durch die Verschmelzung von Solostimme und des Chors ergibt. Wir sind überzeugt, dass dieses Werk in Eupen viele Freunde finden wird, ebenso wie der temperamentvolle und mächtige Chorsatz von Delibes »Cœur des Miracles«.

Gemeinsam mit dem Kgl. M. G. V. Marienchor werden die »Disciples de Grétry« im zweiten Teil des Konzertes Grétrys »Rossignol« unter Leitung von Willy Mommer singen, während im ersten Teil »Harmonia« und »Marienchor« unter der gleichen Leitung Bruckners »Trübsen Musik« in gemeinsamer Aufführung bringen. Bewusst hat der Kgl. M. G. V. Marienchor mit dieser Verbindung einen freund-

schaftliche Geste zum Ausdruck bringen wollen, deren tieferer Sinn vor allem in der Tatsache begründet liegt, dass mit jedem Gastchor in der jeweiligen Muttersprache gesungen wird.

Der M. G. V. Harmonia singt im ersten Teil Werke von Franz Schubert, darunter das berühmte und wegen seiner Schwierigkeiten gefürchtete »Ruhe, schönstes Glück der Erde«. Damit beweist der Aachener Chor zugleich sein Leistungsvermögen, denn gerade Schuberts Chormusik ist nur den guten Chören zugänglich. Der abschliessende Auftritt der »Harmonia« gibt den Zuhörern Gelegenheit, einige interessante Chorsätze der zeitgenössischen Literatur zu hören. Hier sei vor allem die »Tanzlieder-Suite« von Quirin Rische, dem Dirigenten des Duisburger Quartettvereins, genannt. Rische ist einer der modernen Komponisten, die neben unverkennbarer Originalität das neuartige Klangstreben in vernünftigen Grenzen zu halten wissen. Dadurch ist ihm der Erfolg gesichert.

Der Kgl. M. G. V. Marienchor stellt seinen ersten Auftritt ebenfalls in das Zeichen der klassischen Chormusik. Schuberts »Salve« und Smetanas »Heimatlid« bewegen sich in dieser Linie, während Gotovacs »Am Adriatischen Meer« bereits einen Ausblick auf den neuen Stil vermittelt. Zum Abschluss des Konzertes singt der Chor kleine, aber äusserst effektvolle Chorsätze von Klefisch, Heinrichs, Jaroff und Sendt sowie als Uraufführung eine neue Bearbeitung seines Dirigenten über das bekannte französische Trinklied »Chevaliers de la table ronde« in der Originalsprache. Das Werk wurde im übrigen den Lütticher Gästen gewidmet.

Aus dieser zusammengefassten Erwähnung geht deutlich hervor, dass der internationale Chorfestival am nächsten Sonntag im Jünglingshaus eine Werkfolge aufzuweisen hat, die allen Ansprüchen, sowohl künstlerischer, wie volkstümlicher Art, begegnet. Im Interesse des nach dem Konzert stattfindenden Sängerkommers im Gesellenhaus, zu dem alle Sangesfreunde auf das herzlichste eingeladen sind, nicht zuletzt aber im Hinblick auf die Rundfunkübertragung muss das Konzert um punkt 8 Uhr beginnen. Wir bitten nochmals alle Besucher, rechtzeitig ihre Plätze einzunehmen, damit zur festgesetzten Zeit alle Saalüren geschlossen werden können.

An sein Glück glauben,

heisst, sich demselben schon nähern. Beteiligen Sie sich an der Ziehung der 3. Serie 1959 der

KOLONIAL-LOTTERIE

Ziehung: **Kommenden Sonntag, den 1. März 1959, in Lier.**

Vielleicht sind Sie diesmal an der Reihe und erzielen einen Hauptgewinn!

Spielplan des Grand Théâtre Verviers

Sonntag, 1. März: Erstaufführung von »Manina«.

Dienstag, den 3. März: »Valse de Vienne«.